

Predigttext 2.Mose 19,1-19; Thema: „Welches ist der Weg zu Gott und seiner Gemeinschaft?“

„Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai.

2 Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:

4 Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.

5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.

6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

7 Mose kam und berief die Ältesten des Volks und legte ihnen alle diese Worte vor, die ihm der HERR geboten hatte.

8 Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Worte des Volks dem HERRN wieder.

9 Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dichten Wolke, auf dass dies Volk es höre, wenn ich mit dir rede, und dir für immer glaube. Und Mose verkündete dem HERRN die Worte des Volks.

10 Und der HERR sprach zu Mose: Geh hin zum Volk und heilige sie heute und morgen, dass sie ihre Kleider waschen

11 und bereit seien für den dritten Tag; denn am dritten Tage wird der HERR vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai.

12 Und zieh eine Grenze um das Volk und sprich zu ihnen: Hütet euch, auf den Berg zu steigen oder seinen Fuß anzurühren; denn wer den Berg anrührt, der soll des Todes sterben.

13 Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteinigt oder erschossen werden; es sei Tier oder Mensch, sie sollen nicht leben bleiben. Wenn aber das Widderhorn lange tönen wird, dann soll man auf den Berg steigen.

14 Mose stieg vom Berge zum Volk herab und heiligte sie, und sie wuschen ihre Kleider.

15 Und er sprach zu ihnen: Seid bereit für den dritten Tag, und keiner rühre eine Frau an.

16 Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak.

17 Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und es trat unten an den Berg.

18 Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr.

19 Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut.“

Einleitung

Liebe Gemeinde, wie schmerzhaft war es für Paulus, als er in Galater 3,10 den Galatern eigenhändig schrieb: „Die aus den Werken des Gesetzes leben, die sind unter dem Fluch.“ Sonst diktierte er seine Briefe, aber jetzt schrieb er wegen der Wichtigkeit der Sache

selbst. Die Galater waren bekehrte, begnadigte, gläubige Christen, an denen der Apostel große Freude gehabt hatte. Aber jetzt waren sie in Gefahr, Jesus Christus zu verlieren. Hatten sie schwere Sünden auf sich geladen? Waren sie gleichgültig gegenüber dem Evangelium geworden? Nein. Etwas anderes hatte sie von Jesus weggezogen, etwas, das an für sich nichts Schlechtes ist. Aber wie für einen Kranken alles nachteilig ist, was seinen Heilung hindert, wäre es auch der köstlichste Wein oder die auserlesensten Früchte, so ist es auch hier. Paulus erklärt den Galatern, dass nicht nur unbußfertige Sünder, sondern auch solche, die mit den Werken des Gesetzes umgehen, unter dem Fluch sind. Was sind das für Leute, „die aus den Werken des Gesetzes leben“? Das sind Menschen, die durch ihr eigenes Werk und Schaffen sich bemühen um Rettung vor Gott. Diese Leute sind verflucht. Warum? „Denn es steht geschrieben: ‚Verflucht sei jeder, der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er´s tue!‘“ Habt ihr das gehört? Alles einhalten, alles erfüllen, alles genauso leisten, wie es das Gesetz fordert, das ist die Bedingung, um auf dem Weg der Gebote das Heil zu erreichen. Wer sich nicht in der Lage sieht, diese Bedingung zu erfüllen, der sehe sich nach einem andern Weg um, und schaut, ein Zweck des Gesetzes besteht darin, genau das zu bewirken. Dazu soll auch diese Predigt heute Morgen dienen.

Es ist nun schon der dritte Monat für Israel außerhalb Ägyptens oder, nach Tagen gerechnet, 50 Tage. Das ist eine kurze Zeit, aber was hat sich nicht alles schon in dieser kurzen Zeit zugetragen, wir haben das gesehen. Diese 50 Tage sind sehr merkwürdig, und deswegen hat Pfingsten, das auf Deutsch „der 50. Tag“ heißt, den Namen von dieser Zahl bis auf diesen Tag. Das ist auffällig. Und noch etwas ist bemerkenswert. Von der 15. Lagerstätte an in Rimmon-Perez bis zur 32. Lagerstätte, die Kadesch heißt, wo sie 38 Jahre waren, wird uns gar nichts als der Name der 17 Lagerstätten gemeldet. Das ist auch interessant. Und das soll euch ermutigen. Wir kommen also da umso schneller voran. Von Refidim brechen wir jetzt auf zu unserem Aufenthalt in der Wüste Sinai als der 11. Lagerstelle, wo Israel fast ein ganzes Jahr verweilt. Wenn wir das alles ausführlich betrachten wollten, was dort vorfällt, dann würde das sehr lange dauern. Wir versuchen in aller Kürze darüber zu sprechen, denn wo wollten wir ein Ende finden, wenn wir uns auf eine Erklärung aller Gesetze, aller Zeremonien und Vorbilder einlassen würden, die Schattenbilder von Jesus Christus sind.

Wir brechen von Refidim auf, wo letzten Sonntag Station gemacht haben, wir brechen von Refidim auf, weil die Wolken- und Feuersäule es so gebietet. Wohin geht es jetzt? Wohin anders als in die Wüste, ihr habt das schon gemerkt. Es geht von einer Wüste in die andere. Man könnte auch sagen, von einer Schule in die andere. Denn das hebräische Wort für „Wüste“ kann von einem Wort abgeleitet werden, das „unterweisen“ bedeutet –

die Wüste als Schule. Ob nun „Wüste“ sprachlich „Unterweisung“ bedeutet oder nicht, sicher ist auf jeden Fall, dass der Christ aus einer Unterweisung in die andere kommt. Ob er dabei ohne den Lehrer immer besser oder immer weniger zurechtkommt, das wird sich zeigen. Eine Wüste nötigt jedenfalls dadurch, dass sie schwer begehbar und unsicher ist und man in ihr viel entbehren muss, zur Auseinandersetzung mit Gott und seiner Macht, Güte und Treue. Wir wollen bei der 11. Lagerstelle uns zuerst ihren Namen und ihre Beschaffenheit klarmachen und anschließend das festhalten, was dort hauptsächlich sich ereignete.

1. Was bedeutet der Berg Sinai?

Was den Namen „Sinai“ angeht, so ist „Sinai“ gleichbedeutend mit dem Namen „Sin“ – in der Wüste Sin bekamen sie das Manna, haben wir gelernt –, und „Sin“ bezeichnet „Dornen“, namentlich „Brombeeren“. Mose war diese Gegend nicht unbekannt, sondern als Hirte seines Schwiegervaters Reguël, der auch auf den Beinamen Jitro hört, hatte er noch vor Kurzem dessen Herden in der Gegend hier gehütet. Und eines Tages hatte Mose den brennenden Dornbusch oder Brombeerbusch gesehen [da haben wir wieder Wortstamm von „Sinai“] und den Befehl bekommen, Israel zu erlösen. Wir sehen daraus auch, dass die Wüste nicht so sehr Wüste war, dass nicht etwas Weide fürs Vieh darin anzutreffen gewesen wäre. Sprachkundige übersetzen das Wort „Sinai“ auch mit „Glanz“ und „Nahrung“. Glanz war hier genug, Nahrung wenig.

Ihr müsst euch das so vorstellen, in der Wüste Sinai ist ein großes Gebirge, und in diesem Gebirge ragen besonders der Berg Horeb und der Sinai hoch empor. Unten bilden beide nur einen Berg, aber ab einer bestimmten Höhe teilen sie sich in zwei Spitzen. Der Sinai ist höher als der Horeb, und zwar etwa um ein Drittel höher. Der Zugang zum Berg ist sehr beschwerlich. Ich habe gelesen, die dortigen Mönche müssen zur Strafe oder zur Buße, wenn ihr so wollt, den Berg Sinai hinaufsteigen, wenn sie sehr schwere Sünden begangen haben. Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin des Großen, soll am Sinai eine Treppe anlegen haben lassen. Es sind 7000 Stufen bis zum Gipfel, die in den roten Granit, woraus der Berg besteht, eingehauen sind. Es gibt etliche Quellen dort, die das Katharinenkloster mit seinen Mönchen und deren Gärten versorgen. Hier und da ist es unmöglich, die Spitze zu erreichen, da muss man sich hinaufziehen lassen. So beschreiben Reisende, die selbst da gewesen sind, den Berg.

Noch eine Bemerkung: Der Name des Berges endet mit dem hebräischen Buchstaben Jod, das ist so ein Häkchen, der kleinste Buchstabe in der hebräischen Sprache, der als Zahlzeichen auch 10 bedeutet, und ihr wisst, ebensoviele Gebote gab Gott von diesem

Berg herab, nämlich „die Zehn Worte, die der HERR zu euch geredet hatte mitten aus dem Feuer auf dem Berge zur Zeit der Versammlung“ (5.Mose 10,4). Auf diesen Buchstaben Jod macht Jesus aufmerksam, wenn er sagt in Matthäus 5,18: „Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe [nämlich das Jod] noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ Es muss also alles erfüllt werden. Das gilt auch von den Verheißungen für die Gläubigen und die Drohungen für die Ungläubigen. Nichts wird fehlen. Davon spricht auch Jakobus, wenn er sagt, Jakobus 2,10: „Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig.“ Alles ist wichtig, jede noch so kleine Einzelheit des Gesetzes. Lasst uns auch nicht vergessen, dass der Buchstabe Jod derjenige ist, womit der Name Jesus im Hebräischen anfängt, von dem all unser Heil kommt und außer dem es keinen Namen gibt, „durch den wir sollen selig werden“ (Apostelgeschichte 4,12). Und schaut, endet das Wort „Sinai“ mit dem Anfangsbuchstaben von Jesus, so ist Jesus ja wirklich „des Gesetzes Ende“ (Römer 10,4), und wer an ihn glaubt, ist gerecht. Der Buchstabe Jod ist nicht zuletzt auch der Anfangsbuchstabe des Namens JHWH, der die Unveränderlichkeit Gottes bezeichnet. Und Gott hat sich schon 430 Jahre vor der Gesetzgebung am Sinai dem Abraham als ein Gott der Gnade offenbart, ja, er hat sich schon im Paradies als gnädiger Gott bekanntgemacht. Darauf macht Paulus aufmerksam, wenn er sagt, dass die Verheißung viel älter ist als das Gesetz und deshalb durch das Gesetz nicht aufgehoben werden kann, so als ob man im Nachhinein noch verpflichtet wird, sich etwas mit Geld zu kaufen, was einem zuvor schon als Geschenk versprochen ist. Also wenn es auf dem Sinai auch donnert und blitzt, und das Gesetz fordert und befiehlt, das Versprechen klingt doch durch alles durch: „Ich bin der HERR, dein Gott.“

2. Was beabsichtigt Gott am Sinai?

Lasst uns jetzt dazu übergehen zu sehen, was in der Sinai-Wüste und besonders auf dem Berg Sinai geschah. Es geschah dort eine majestätische Offenbarung der Heiligkeit Gottes durchs Gesetz, und die Hauptabsicht Gottes dabei war, uns von der Notwendigkeit eines Mittlers und der Gnade zu überzeugen. Bis dahin gab es eigentlich kein Gesetz oder nur sehr wenige Gebote von Gott. Diese sogenannte „Zeit der Verheißung“, also die Zeit ohne ausführliches Gesetz, ging von Adam bis Mose und dauerte 3500 Jahre. Vor der Sintflut gab es sogar gar keine Verfassung, keine Verwaltung, keine sozialen Schichten, keine Gesetze und keine Richter. Nichts war ausdrücklich verboten, nichts geboten. Keiner brauchte anderen zu gehorchen, nur die Frau dem Mann, keiner durfte dem andern etwas befehlen. Man kannte weder menschliche noch göttliche Gesetze, sondern jeder lebte, wie es ihm gefiel. Da hatte also jeder Gelegenheit, sich frei und ungehindert so zu zeigen, wie er wirklich gesinnt war, gut oder böse. Aber das hatte auf Dauer, ihr wisst es ja, solche

bösen Folgen, dass alle Menschen „ihren Weg verderbten“ (vgl. 1.Mose 6,12). Obwohl Gott anfang, ihnen zu drohen, half es doch nichts, und Gott sah sich genötigt, seine Drohung wahr zu machen und die Menschen durch die Sintflut von der Erde zu vertilgen.

Nach der Sintflut gab Gott einige Gesetze und verbot vor allem den Totschlag. Es entstanden Obrigkeiten und Untertanen, und die Leute mussten sich zu einer gewissen Ordnung bequemen. So ging es von Abraham bis Mose. Während dieser Zeit begriff man noch wenig von dem, was Sünde war, und begriff darum auch nicht, was für eine Gnade Gottes es war, dass er einen Nachkommen der Eva versprochen hatte, der der Schlange den Kopf zertreten sollte (1.Mose 3,15); einen Nachkommen, durch den alle Völker gesegnet werden sollten (1.Mose 12,3). Warum wusste man das noch nicht besonders zu schätzen? Wieso? „Denn“, sagt Paulus in Römer 5,13, „wo kein Gesetz ist, da wird Sünde nicht angerechnet.“ Und da weiß man auch die Gnade nicht besonders zu schätzen.

Aber jetzt war die Zeit gekommen, wo beides deutlich gezeigt werden sollte. Gott wollte seine Heiligkeit auf eine eindrucksvolle Weise zeigen. Dadurch sollte auch die Sünde klarer erkannt und infolge dieser Erkenntnis auch die Notwendigkeit eines Mittlers und Versöhners umso deutlicher eingesehen werden. „Das Gesetz aber“, sagt der Apostel Paulus, „ist dazwischen hineingekommen [nämlich zwischen die Verheißung und deren Erfüllung], damit die Sünde mächtiger würde“, also dass niemand mehr die Sünde unterschätzt, und dass genauso auch die Gnade in ihrer noch viel größeren Herrlichkeit begriffen wird. Versteht ihr, der Mensch lernt seine Sünde erst richtig durchs Gesetz kennen. Solange er ohne Gesetz gelebt hat, war sie bei ihm wie tot, sie wurde weder erkannt noch empfunden. Durch das Gesetz aber wurde sie lebendig, aber auch überaus sündig und führte zum Tod und zur Verdammung. Das brachte Paulus dahin, seine Erlösung nicht als eine leichte und kleine Sache zu sehen, sondern als ein großes und wichtiges Werk, und voller Not auszurufen, Römer 7,24: „Ich unglückseliger Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen. Wird mich denn niemand aus diesem elenden Zustand befreien?“ Die schon Adam und Eva gegebene und dem Abraham bestätigte Verheißung von dem Erlöser blieb fest. Nun aber kam durch die Gesetzgebung erst recht zum Vorschein, was dieser Erlöser übernehmen, leisten und leiden müssen wird, um das Erlösungswerk zustande zu bringen.

Lasst uns jetzt die Gesetzgebung, die Offenbarung der Heiligkeit Gottes näher betrachten. Es waren einige Vorkehrungen zu treffen, wie wir in unserem Predigttext lesen. Zuerst machte Gott einen Bund mit Israel, durch den sie vor allen anderen Völkern „ein kostbares Eigentum“ und „ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk“ für Gott sein sollten, allerdings unter der Bedingung, dass sie der Stimme des Herrn gehorchen

und seinen Bund halten. Das versprachen die Ältesten im Namen des ganzen Volkes dann auch. Daraufhin kündigte Mose an, dass der Herr in drei Tagen auf den Sinai herabfahren werde und sie die Artikel des Bundes aus seinem eigenen Mund hören werden. Mose ließ ein Gehege rings um den Berg machen, damit kein Mensch und Tier ihn berührte, und warnte die Leute, dass sie sterben würden, wenn es dennoch geschieht. Was für eine Heiligkeit, die Gott dem Berg Sinai durch seine Gegenwart gab, dass nicht einmal der äußerste, unterste Teil des Berges angerührt werden durfte und selbst das Tier, das es unwissend tat, getötet werden musste durch Steine oder Wurfgeschosse.

Als Nächstes heiligte Mose das Volk, dass sie sich und ihre Kleider waschen und sexuell enthalten sollten. Sie sollten damit ihre Unreinheit anerkennen. Aber wie konnte ihre Unwürdigkeit durch solche Maßnahmen weggenommen werden? Daher betet David in Anerkennung seiner innerlichen Unreinheit, Psalm 51,9: „Entsündige mich mit Ysop [das ist diese krautige, Oregano ähnliche Pflanze, mit der Opferblut verstrichen und gesprengt wurde], dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde.“ Selbst die Priester wurden gewarnt, sich dem Berg nicht zu nahen, damit Gott sie nicht zerschmettert, obwohl sie Gott doch am nächsten standen. Seht, so wurde alle eigene Gerechtigkeit Israels zunichte gemacht, aller Unterschied aufgehoben, so dass sie „allesamt Sünder [waren] und des Ruhmes [ermangeln], den sie bei Gott haben sollten“ (Römer 3,23).

Über diesen Vorkehrungen brach der 3. Tag an. Früh am Morgen fing es an zu donnern und zu blitzen, eine dicke Wolke senkte sich auf den Berg, und man hörte den schmetternden Schall einer sehr gewaltigen Posaune. Der ganze Berg Sinai fing an zu rauchen wie der Rauch von einem gewaltigen Ofen. Der ganze ungeheure Berg zitterte und bebte. Man sah deutlich, wie er wackelte und wankte. Aus dem Siegeslied der Debora in Richter 5 erfahren wir noch, dass sich das Gewitter unter schwerem Wolkenbruch entladen hat (V.4). Ihr habt das in den Regengüssen der letzten Wochen gut vor Augen gestellt bekommen. Und, liebe Gemeinde, wenn ein solches Gebirge aus so festem Gestein die Nähe des heiligen Gottes nicht ertragen konnte, wie wird es dann wohl dem gottlosen Menschen und Sünder ergehen? Schrie doch ein Jesaja: „Weh mir, ich vergehe!“ (Jesaja 6,5), fiel doch ein Petrus zitternd zu Jesu Füßen und bat: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch“ (Lukas 5,8). Wie demütig betet David in Psalm 143,2: „Geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.“ Das Feuer, wovon der Berg brannte, war ein verzehrendes Feuer. Es sah so aus, als ob es alles verschlingen wollte, eine Flamme, der niemand entrinnen konnte. Psalm 139,7: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?“ Wo soll ich hin, wer hilft mir, wer führt mich zum Leben?

Mose führte das ganze Volk aus dem Lager, Gott entgegen, an den Berg. Was für ein Entgegenführen! Mit Mose an der Spitze wagten sie es und konnten auch nicht anders. Wie wird das einmal sein, wenn alle Gläubigen dem Herrn entgegengerückt werden in den Wolken und sie „alle offenbar werden [müssen] vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“ (2.Korinther 5,10). Wie notwendig ist es, gläubig zu werden, damit man nicht ins Gericht kommt, und wie notwendig ist es, dann an Jesus dranzubleiben, damit man nicht zugrunde geht am Tag des Gerichts. Und wie viel besser kann uns Jesus vor Gott vertreten als Mose! In V.19 am Ende heißt es: „Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut.“ Unser Fürsprecher beim Vater im Himmel ist Jesus, der, nachdem er die Reinigung unserer Sünden vollbracht hat, nun zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt. Wo will derjenige bleiben, der diesen Fürsprecher nicht hat, der diesen Fürsprecher nicht gesucht hat und sich diesem Herrn nicht ergeben hat. Suchen wir ihn, liebe Gemeinde, damit wir leben.

Mose bekam nun den Befehl vom Herrn, zu ihm auf die Spitze des furchtbaren Berges zu steigen. Daran sah man, dass dieser heilige Gott doch nicht ganz unzugänglich war und dass es trotz seiner Herrlichkeit einen Weg zur Freundschaft und Gemeinschaft mit ihm gab. Was für ein Glück! Und kaum war der 81-jährige Mose auf der Spitze des so schwer zu erkletternden Berges angekommen, so bekommt er den Befehl, wieder hinabzusteigen und dem Volk zu bezeugen, dass keiner es wagen soll, zum Herrn durchzubrechen, um ihn zu sehen, weil sie sonst „fallen“ würden. Mose wandte dagegen ein, Israel könne nicht auf den Berg, weil er doch nach Gottes Befehl umzäunt sei. Aber der Befehl: „Steig hinab!“ (V.21.24) wird wiederholt, und so stieg Mose den mühevollen Weg wieder hinab und sagte es dem Volk und den Priestern. Schaut, so ganz sollte Mose alle eigene Wahl und Einsicht verleugnen und alle Mühe auf sich nehmen, die ihm auferlegt wurde. Und er tat es auch.

Als Mose wieder unten beim Volk war, fing Gott selbst an, die 10 Gebote zu geben, und er begann damit, dass er ganz freundlich sagte: „Ich bin der HERR, dein Gott.“ Hierauf gab er die Gebote, indem er sagte: „Du sollst nicht andere Götter neben mir haben; du sollst meinen Namen nicht missbrauchen, meinen Feiertag nicht entheiligen, meine Stellvertreter, deinen Vater und deine Mutter, nicht verachten; deinen Nächsten sollst du nicht töten, seine Ehe nicht verletzen, seinen Besitz nicht rauben, seinen guten Namen nicht schmähen, ja du sollst nicht einmal begehren, was dein Nächster hat.“ Das war also die Heiligkeit, die Gott von denen forderte, die sein kostbares Eigentum sein wollten. Das war der Spiegel, in dem sie sich betrachten und beurteilen sollten, ob sie damit

übereinstimmen. Das war der Maßstab, mit dem sie ihre Gerechtigkeit messen konnten, und die Richtschnur, mit der Gott ihr Leben beurteilt. „Tue das“, hieß es, „so wirst du leben.“ „Verflucht [aber] sei jeder, der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue!“ Was sollten sie jetzt tun? Was hättet ihr getan? Hättet ihr gesagt: „Das kriegen wir hin!“ Oder hättet ihr gleich gesagt: „Wir brauchen einen, der dieses Gesetz erfüllen kann und für uns die Verheißung daraus gewinnt.“ Konnte Israel begreifen, dass es nicht nur heißt: „Du sollst“, sondern auch in vorausschauender Weise: „Du wirst“, nämlich dann, wenn dein Gott dich dazu tüchtig gemacht hat?

Die Gesetzgebung machte auf Israel einen so gewaltigen Eindruck, dass „sie erzitterten und in der Ferne [stehenblieben]“ (2.Mose 20,18). Es kam beim Volk gar nicht zum Besteigen des Berges nach dem langgezogenen Posaunenton, den Gott als Zeichen vereinbart hatte. Und schaut, so wurde der Zweck der Gesetzgebung erreicht, dass sie ihre eigene Sündhaftigkeit, ihre Entfremdung von Gott und ihre Hilflosigkeit, ihm zu genügen, ganz stark fühlten. Das möchte Gott bei jedem von uns erreichen, dass wir durch sein Wort eine Scheu vor ihm bekommen, „ein geängstetes, zerschlagenes Herz“ (Psalm 51,19). Dieses zerbrochene Herz heilt der Herr, wie es Psalm 147,3 sagt: „Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“ Aber die Gesetzgebung erreichte auch ihren anderen Zweck, nämlich den, dass ihnen klar wurde: „Wir brauchen einen Mittler zwischen dem heiligen Gott und uns sündigen Menschen.“ Und darum wandten sie sich am Ende an den Mann, der ihnen als Einziger dazu tauglich schien, an Mose, mit der Bitte, 2.Mose 20,19: „Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben.“ Auf diesen Vorschlag ging Gott ein und sagte: „Es ist alles gut, was sie gesagt haben. Wenn sie nur ein Herz hätten, das mich fürchtet, dass sie meine Gebote ihr Leben lang halten, dann würde es ihnen und ihren Kinder gut gehen!“

Mose wusste, dass er selbst ein Sünder war und einen Mittler brauchte. Wie viel er von diesem Mittler hielt, das seht ihr daran, dass er „die Schmach Christi für größeren Reichtum [hielt] als die Schätze Ägyptens“ (Hebräer 12,26). Er machte auf diesen wahren und eigentlichen Mittler aufmerksam, wenn er sagte in 5.Mose 18,15: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ Und er lenkte die Erwartung auf diesen Mittler schließlich hin mit den letzten Worten seiner Torah, 5.Mose 34,10: „Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose“. Mose verwies die Gläubigen auf die Zukunft, in der die Hoffnung Israels kommen würde, bis dann eines Tages schließlich der richtige Mann gefragt wurde: „Bist du es, der da kommen soll?“ (Matthäus 11,3). Mose hat alle Menschen an Jesus Christus verwiesen, außer dem es kein Heil gibt. Der Apostel Johannes sagt es so: „Das Gesetz ist

durch Mose gegeben [merkt ihr, Mose kann verschwinden, das Gesetz bleibt]; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden [wenn man Jesus wegnimmt, verschwinden Gnade und Wahrheit]“ (Johannes 1,17). „Gnade“ bedeutet so viel wie: „Gott schenkt sich mir“, das ist „durch Jesus Christus geworden“, und „Wahrheit“, das bedeutet das Erkennen Gottes.

Mose ging dann als Mittler zwischen Gott und Israel hinein ins Dunkle, in dem Gott war (2.Mose 20,21). Er näherte sich Gott mit einem kindlich furchtlosen Vertrauen. Und, ihr Lieben, wenn das schon im Alten Bund möglich war, wo doch ein Geist der Furcht herrschte und der Weg zur Heiligkeit noch nicht geöffnet war, was kann und was sollte jetzt unter dem Neuen Testament geschehen, wo Jesus uns einen kindlichen Geist verleiht und wo wir ermuntert werden, „mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade [hinzutreten]“ (Hebräer 4,16), während es doch am Sinai heißt, dass das Volk sich nicht nahte, sondern „von ferne stand“. Mose erhielt auf dem Berg dann mehrere Gebote, die er aufschrieb und die wir in 2.Mose 20-23 lesen. Er stieg vom Berg herab und teilte sie dem Volk mit. Israel willigte ein, diese Gebote zu halten. Zum Zeichen dafür besprengte Mose das Buch und alles Volk mit dem Blut von Kälbern und Böcken und sprach, Hebräer 9,19: „Das ist das Blut des Bundes, den Gott euch geboten hat.“

Schluss

Liebe Gemeinde, lasst uns das zum Schluss festhalten: So mangelhaft und unvollkommen der mosaische Bund war wegen der zu erfüllenden Bedingungen, die Israel zwar in einer löblichen und irrigen Bereitwilligkeit übernahm, ebenso vollkommen und unserer Schwachheit entsprechend ist der herrliche Bund, der durch das Blut Jesu gestiftet worden ist. Denn Jesus Christus hat selbst alle Bedingungen dieses Bundes übernommen und vollbracht. Darum ist der neue Bund in Christi Blut ein Gnadenbund, der nicht zuerst in Forderungen und Drohungen besteht, sondern in Verheißungen. Wir brechen hier für heute ab. Stell dir noch einmal vor, du stehst mit dem Volk Israel am Berg Sinai. Das feurige Gesetz weckte dort alle auf aus dem gefährlichen Traum und Schlummer, sich durch des Gesetzes Werke vor Gott retten können. Die Gesetzgebung Gottes machte die Israeliten zu Sündern und ließ sie fragen: „Welches ist der Weg zu Gott und seiner Gemeinschaft?“ Wenn du so mit Israel fragst, dann höre die Antwort des Evangeliums aus dem Mund des Propheten Jesaja, Jesaja 55,1: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!“ Amen.